Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Nov. 14, 1867.

Folgen der Herbstwahlen.

Zu den guten Errungenschaften der Herbstwahlen gehört die Thatsache, daß die Parteien sich ihrer eigenen Prinzipien anfangen klar bewußt zu werden. So sagt ein demokratisches Wechselblatt folgendes Programm für die Demokratie an:

Opposition gegen Militärdespotismus:

Opposition gegen die Reconstruktions-Politik des Congresses;

Opposition gegen hohen Tarif;

Opposition gegen ungleiche Besteuerung:

Opposition gegen Neger-Stimmrecht und Neger-Gleichheit.

Opposition gegen das Mucker-Element,

Immerhin ist dies, namentlich das letzte Postulat, noch etwas unbestimmt abgefaßt: die demokratische Platform muß eine neue sein, und in ihr muß die Temperenz und der Sabbathismus in ganz klaren und nicht mißzuverstehenden Worten als ehrlos gebrandmarkt, muß mit Nothzucht, Diebstahl, Raub, Mord und Blutschande auf die gleiche Stufe gestellt werden. Wohlverstanden natürlich: Temperenz zu begreifen als den Versuch, Andere mit Gewalt von dem Genusse irgend eines Getränkes abzuhalten; Sabbathismus zu begreifen als den Versuch, Andere mit Gewalt zur Schließung ihres Geschäftes und zur Einstellung ihrer Arbeit am Sonntag zu zwingen. Als solcher Versuch ist Temperenz und Sabbathismus verbrecherisch, weil ein brutaler Eingriff in die persönliche Freiheit darin liegt. Dagegen, daß ein Einzelner oder eine Verbindung von Mehreren sich vorsetzt, unter sich den geistigen Getränken zu entsagen und unter sich am Sonntag Arbeit und Verkehr einzustellen, das ist ihnen nicht zu verwehren. Es folgt aus ihrer religiösen Ueberzeugung. Ein Jeder mag seine eigene Religion pflegen. Aber Anders denkenden diese Religion gewaltsam aufzuzwingen—das ist Unrecht, und darf nicht geduldet werden.

Schlechter Trost.

Die „New-York Tribune," welche alle Anstrengungen macht, den sinkenden Muth ihrer radikalen Freunde aufrecht zu erhalten, sucht dieselben über die jüngsten Niederlagen in Ohio und Pennsylvanien durch die Behauptung zu trösten, daß nicht ein Umschwung der öffentlichen Meinung, sondern eine durch zu große Siegeszuversicht verursachte Apathie der Radikalen an den erwähnten Niederlagen schuld sei.

Die offiziellen Wahlberichte strafen diese Behauptung Lügen: denn sie beweisen nicht nur, daß die in ersterem Staate bei der jüngsten Wahl abgegebene Stimmenzahl größer war, als bei irgend einer frühern Gelegenheit, sondern sie zeigen auch, daß die Zunahme der demokratischen Stimmen um 14,000 größer ist, als die Zunahme der Gesammtstimmen seit der vorjährigen Wahl. Die Demokraten hatten nämlich bei der Wahl in 1867: 213,000, bei der Wahl in 1867: 240,000 Stimmen, die Republikaner in 1866: 256,000, in 1867 nur 242,000 Stimmen abgegeben. Bei der Abstimmung für das Gouverneursamt müssen sich daher in Ohio wenigstens 14,000 Republikaner bekehrt haben, während bei der Abstimmung über das Negerstimmrecht ihre Zahl auf 64,000 angeschwollen ist.

In Pennsylvanien zeigen die genaueren Berichte allerdings einen bedeutenden Abfall der Stimmen aub beiden Seiten: aber während der Verlust der Demokraten bloß 7 Prozent beträgt, macht jener der Republikaner 13½ Prozent beträgt; und da die Ursachen der aus geringen Betheiligung an der Wahl auf beiden Seiten gleich wirkten, so kann der geringere Verlust der Demokraten nur durch eine entsprechende Anzahl von Bekehrungen auf Seite der Republikaner erklärt werden. Wir gönnen den Radikalen allen Trost, den sie aus dieser Sachlage zu schöpfen vermögen.

Grant und die Radikalen.

Die Radikalen sind jetzt in einer schlimmen Fix. Ihre Zeitungen erheben seit der Wahl ein arges Wehgeheul, daß sie an der kommenden Präsidenten-Wahl verloren seien, wenn sie nicht General Grant nominiren. Sie halten sich an ihn als an ihren einzigen Rettungsanker, und hofften, auf seinen Schultern wieder ihren Einzug in das weiße Haus, zu ihrem Brod und Butter, zu erhalten.

Jetzt ist ihnen aber ein arger Strich durch ihre Rechnung gemacht worden, durch eine Unterredung, die der Herausgeber der „Atlanta New Era," kürzlich mit General Grant hatte.

Indem der General sich noch niemals deutlich ausgedrückt hat, auf welcher Partei er eigentlich steht, so ging besagter Herausgeber nach Waschington und fragte ihn persönlich über seine Stellung zu den politischen Parteien.

Gen. Grant erwiederte, daß er nie ein Parteimann im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen sei und es voraussichtlich nie sein werde. Er habe zum letztenmal in 1856 gestimmt, und zwar für Buchanan; seitdem aber habe er nicht mehr gestimmt, weil er beständig seinen Wohnort habe wechseln müssen.

Diese Antwort hat den Radikalen bedeutend den Muth genommen. Sie befürchten, daß wenn sie Grant nominiren, und so glücklich sein sollten, ihn zu erwählen, es ihnen mit ihm gerade so gehen würde. wie mit Andrew Johnson. Sie sind deßhalb übel daran, denn

Nominiren sie Grant nicht, so sind sie verloren
Nominiren sie ihn aber, so haben sie ihn doch nicht.

Zur ruhigen Ueberlegung für den Arbeiter.

Gleich nach Beendigung des Krieges waren nahe an 1000 Millionen Dollars Papiergeld in Cirkulation, und zwar die große Masse desselben in den nördlichen Staaten allein; denn in die Südstaaten war es damals erst in kleinen Beträgen eingedrungen.

Jetzt befinden sich, in Folge der Einziehung der Greenbacks. nur etwa 700 Millionen in dem ganzen Gebiet der Ver. Staaten. Damals stand, trotz der größeren Summe des Papiergeldes, das Gold auf 25—38 Premium. Der Werth des Papiergeldes ist also durch die Verminderung desselben nicht gestiegen, sondern gefallen.

Die 300 Millionen Greenbacks, welche eingezogen wurden, sind in Bonds verwandelt worden, von denen wir Zinsen in Gold zu entrichten haben; die Bonds aber liegen fest, und das dafür bezahlte Geld ist der Circulation entzogen. Wir haben also um so viel weniger Geld in Circulation und um so viel mehr Zinsen in Gold jährlich zu bezahlen. Das ist mit kurzen Worten der ganze Witz der radikalen Finanzwirthschaft und daher datirt sich die gegenwärtige Geldnoth und die langandauernde Geschäftslauheit. Die Sache ist so klar, daß auch der beschränkteste Kopf sie begreifen kann, wenn es eben kein politischer Fanatiker ist.

Bevor es noch Bonds gab, steckten reiche Leute ihr Geld in nützliche Unternehmungen. Sie bauten Häuser, legten Fabriken an und vermehrten die Zahl der Schiffe auf unseren Gewässern. Dadurch wurden eine Masse Hände beschäftigt und die Nachfrage nach denselben steigerte den Lohn. Ziegelbäcker, Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Anstreicher, Schlosser, Nagelschmiede und hundert andere Handwerker hatten vollauf zu thun, und weil sie ein gutes Geld verdienten, so konnten sie auch wieder Geld ausgeben, was dann den übrigen Geschäftsleuten, wie den Metzgern, Wirthen, Tuchhändlern, Schneidern, Schustern 2c. zu gut kam.

Damals wurde viel auf Spekulation gebaut, weil man das vorräthige Geld auf diese Weise am sichersten anlegen konnte. Jetzt aber baut man höchstens, um dringenden Bedürfnissen abzuhelfen: denn das müßige Geld kann man jetzt viel vortheilhafter in Bonds anlegen.

Von Häusern, Fabriken u. dgl. hat man Stadt, County- und Staatssteuern zu entrichten und Ausgaben für Reparaturen zu machen; die Bonds dagegen sind von allen derartigen Steuern frei, verursachen gar keine Mühe und Arbeit und werden mit Gold verzins't zu einem ungebührlich hohen Zinsfuße. Da wäre nun doch jeder Mann von Geldmitteln ein Narr, wenn er noch in Bauten wuchern wollte! — Während er früher mit Hülfe einer Masse von Arbeitern speculirte, speculirt er jetzt in Bonds auf seinen eigenen Kopf allein, findet das viel leichter und macht dabei viel mehr. Die Arbeiter können dann sehen, wie sie zu recht kommen!—

Das sind die Folgen. Es ist unsere heilige Pflicht, dem Volke darüber die Augen zu öffnen, mag die Miethlingspresse noch so laut dagegen schreien. Den hohlen Einwand, daß wir das Land mit Greenbacks überschwemmen wollten, bis das Fünfcents-Stück nur noch einen Cent werth sei, halten wir kaum der Widerlegung werth. Die Demokraten des Landes haben wahrscheinlich eben so viele Fünfcents-Stücke in ihrem Besitz, als die Herren Republikaner, und es kann ihnen gar nicht darum zu thun sein, ihr eigenes Geld zu entwerthen. Durch solche Windbeuteleien will man das Volk kopfscheu machen, aber es geht nicht mehr. Das Volk leidet, denkt nach und findet endlich doch das Richtige heraus.

Wo siegen die Radikalen?

Die Radikalen siegen nur noch, wo die Neger, d. h. Dummheit und Rohheit das Uebergewicht haben, wie in Tennessee, Louisiana und Virginia; oder wo das Temperenz-Element unumschränkt regiert, wie in Jowa, Vermont 2c.

Wo freie, selbstständige intelligente Bürger die Mehrheit haben, wie in Ohio, Pennsylvanien, New-York, und New Jersey, da siegen die Demokraten.

Ein radikaler Insult für die Deutschen.

Ein radikaler Reverend, Namens Lummis, sagte in einer Massen-Versammlung in der Library Hall zu Bergen, in New-Jersey:

„Der Deutsche, welcher seine Stimme für ein Glas Bier verkauft, hat nicht Hirn genug für einen Maulesel. Er sollte an seine Ohren greifen. Man braucht 20 Deutsche, um einen gescheidten Neger daraus zu machen. (Großer Applaus.)

So sprach ein radikaler Diener des Herrn, Assembly-Candidat im 6. Distrikt von Hudson-County, NeweJersey.

240,622 Demokraten in Ohio.

240,622 Stimmen wurden am 8. Oktober für Richter Thurman abgegeben. Das sind 27,016 Stimmen mehr als je zuvor für irgend einen demokratischen Candidaten in Ohio abgegeben wurden. Thurman erhielt 80,054 Stimmen mehr als Chase, der im Jahre 1857 als Gouverneur erwählt wurde; 56,065 Stimmen mehr als Dennison, der im Jahre 1859 als Gouvernör erwählt wurde; 33,625 Stimmen mehr als David Tod für Gouverneur im Jahre 1861 und blos 47,752 Stimmen weniger als die betrügerische Stimmenzahl, die im Jahre 1863 Arough erwählte, für den bekanntlich eine Mehrheit von 100,882 herausgerechnet wurde. Thurman erhielt 16,989 Stimmen mehr als Gouverneur Cox im Oktober 1865. Eine Parthei, die aus 484,154 Stimmen 240,622 zu ihren Anhängern zählt, ist lange noch nicht todt, wie sich viele radikale Pinsel eingebildet haben, sondern zeigt eine Lebensfähigkeit und Zählgkeit, die gar nicht umzubringen ist.

Unvernünftig.

Sind denn die Leser der republikanischen Blätter sammt und sonders auf den Kopf gefallen oder mit Blindheit geschlagen, daß sie sich ohne Protest Brocken wie die nachfolgen, zum Verspeisen oder wohl gar zum Verdauen vorsetzen lassen?

„Frage und Antwort."

„Vor der Wahl sagten die Demokraten dem Volke, wenn die demokratische Partei siegen, dann werde es sofort Arbeit und Gold und Silber in Hülle und Fülle geben.

Nun, die Demokraten behaupten jeden Tag daß ihre Partei wirklich, wahrhaftig und glänzend gesiegt habe—wie steht es nun aber mit ihren Versprechungen?

Haben wie mehr Arbeit? Nein!
Haben wir mehr Gold? Nein!
Oder vielleicht mehr Silber? Nein!
Nun, was haben wir den mehr seit diesem „Siege" der Demokraten?
Mehr „Kupfer!"——"

Ist es der Mühe werth, auf eine solche radikale Faselhansiade auch nur mit einem ernsten Worte zu antworten? Gewiß nicht. Jeder Bergschneider und Kopfschuster weiß ja, daß die radikale Schand und Bubenwirthschaft noch immer im Bundes-Congresse, in den Südstaaten und nördlichen Legislaturen das Scepter führt und den Ton anschlägt. Die radikalen Volkstyrannen und Landesverderber haben den der Demokratie huldigenden Patrioten und Volksfreunden noch nirgends Platz gemacht, und so lange dieses glückliche Ereigniß nicht eintritt, wird weder Arbeit, noch Gold und Silber floriren, man wird vielmehr mit dem von der Freien unter „Kupfer" ausgedrückten Blech vorlieb nehmen müssen.

Sollte aber der gute Genius dieses Landes es wollen, daß das Ruder des Staatsschiffes wieder der Demokratie in die Hände fällt, so werden die neuen Lenker auch dann nicht im Stande sein, in einigen Wochen oder Monaten wieder aufzubauen oder gut zu machen, was der Schwarzrepublikanismus in sechs Jahren ruinirt, verheert und niedergerissen hat. Das Werk der blinden Zerstörung ist bald vollbracht, das Werk des vorsichtigen Wiederaufbaues bedarf der Zeit und Ausdauer. Auch steht den Demokraten kein Ueberfluß zu Gebot, um den radikalen Augiasstall plötzlich ausmisten zu lassen.

Kein Wein mehr beim Abendmahl.

Die Temperenzler in Ohio rüsten sich wieder zu einem neuen Kampfe. Im benachbarten Newark fand vor einigen Tagen eine „Temperenz-Convention" statt, wo sehr viel Blech geschwatzt ward. Weß Geistes Kinder die Wasserpolacken sind, die dort versammelt waren, das geht aus der Thatsache hervor, daß sich die Delegaten einstimmig gegen den Gebrauch des Weines, selbst für Abendmahl-Zwecke aussprachen: Der Präsident der Convention, der Reverend Henry Cowles von Oberlin, der als ein großes Kirchenlicht gilt, erzählte eine Geschichte von einem Trunkenbolde seiner Gemeinde, der bekehrt worden, durch den Genuß von Wein beim Abendmahl aber wieder in sein altes Laster zurückgefallen sei, darauf habe seine Kirche den Gebrauch des Weines beim Abendmahle abgeschafft. Der Redner empfahl seinen Brüdern den Gebrauch von gekochtem Rosinensaft beim Abendmahl;

Na, da hört denn doch die Naturgeschichte auf! Westb.

Die Radikalen riechen Lunte.

In der radikalen New-Yorker Abendzeitung finden wir den folgenden Artikel, den wir unsere republikanische Freunde mit Aufmerksamkeit zu lesen bitten:

„Der Fanatismus hat begonnen, Frucht zu tragen. Der Negerfanatismus Sumners und Wendell Philipps haben der republikanischen Partei Connecticut verloren. Der Confiscations Unsinn Buttlers und Stevens auf der einen Seite und die fanatische Tyrannei des von Osten her über die ganze Union die finstern Schwingen bereitenden Puritanergeistes, dann aber auch der Ekel vor dem eunuchenhaften Gebahren der republikanischen Partei im Congreß, die mit aller Macht zu Bekämpfung des großen Uebels, an dem jetzt die Nation leidet, ausgerüstet, dennoch zu feige ist, die Axt an dessen Wurzel zu legen, haben der republikanischen Partei den Staat Californien verloren gehen lassen. Ganz kürzlich hat in Maine, der Pflanzstätte der puritanischen Intoleranz, eine Staatswahl stattgefunden. Zwar haben die Republikaner in der Wahl gesiegt, aber mit im Vergleich gegen das Vorjahr, sehr geschwächten Majoritäten. In manchen Lokalitäten haben die Demokraten sogar Repräsentanten für die Legislatur gewonnen, Freimüthig gestehen die Republikaner in Maine zu, daß das im vorigen Jahre durchgesetzte Ale- und Biergesetz den Republikanern sehr viele Stimmen geraubt hat. Das ist nicht anders zu erwarten, es ist natürlich und nicht mehr als recht. Eine Partei, welche die Zerstörung der persönlichen Freiheit auf ihr Banner schreibt, verdient die Unterstützung freier Männer nicht mehr.

Es ist hohe Zeit, daß die republikanische Partei sich von dem ihr anhängenden fanatischen Unrath säubert und alle fanatischen Schaafsdoktoren oder Dr. Schaaf mit Fußtritten ausstößt."

Negerfanatismus, Confiscationsunsinn, finsterer Puritanergeist, eunuchenhaftes Gebahren der radikalen Congresse, puritanische Intoleranz — das sind nach dem Geständnisse der Abendzeitung die Fehler, welche die republikanische Partei dem Untergange nahe gebracht haben. Aber das genannte Blatt geht noch weiter. Es sagt: „Eine Partei, welche die Zerstörung der persönlichen Freiheit auf ihr Banner schreibt, verdient die Unterstützung freier Männer nicht mehr." Was sagen unsere deutschen Republikaner dazu?

Näheres über die Wahl.

Die republikanische Partei liegt sterbend darnieder, das Röcheln des Todeskampfes ist hörbar von Maine bis zum Rio Grande. Mittwoch Nacht, verkündete der Telegraph die glorreiche Neuigkeit, daß der große Staat New-York das demokratische Ticket mit einer Mehrheit von **42,000** Stimmen erwählt hat. Im Senat werden sitzen: Radikale 16, Demokraten 15, Unabhäng. Republ. 1. Im Haus haben die Demokraten 8 Mehrheit; somit 1 Mehrheit bei vereinter Abstimmung. Gegenwärtiger Senat —Radikale 27, Demokraten 5. Assembly: Radikale 82, Demokraten 46.

Kalbfleisch, der dem. Candidat für Mayor in der Stadt Brooklyn, ist erwählt mit einer Mehrheit von 14,261 Stimmen. Die reine demokratische Mehrheit in der Stadt New-York ist 61,277! Ehre den New-Yorkern!

In Massachusetts konnten wir allerdings keinen Sieg erwarten, da dort die Welt mit Puritanerbrettern vernagelt ist. Im ganzen Staate haben wir große demokratische Gewinne aufzuweisen, die Stadt Boston, welche letztes Jahr 6200 radikale Majorität gab, giebt dieses Jahr **1500** conservative Stimmenmehrheit. Es wird Licht im dunkeln Puritanerstaat, wie wird es nächstes Jahr gehen?

In Maryland wurden die Radikalen „mit Haut und Haar" begraben, nicht einmal ein radikales „Schwänzchen" konnten sie zurücklassen! Die demokratische Mehrheit im ganzen Staat beträgt zwischen 30,000 bis 35,000!!! Noble hat die Stadt Baltimore gethan, indem sie eine demokratische Mehrheit von nahezu **16,000** gab! Bully for Baltimore!

In New-Jersey wurde die ganze radikale Sippschaft "über den Haufen" geworfen! Die Radikalen sind total futsch!!! Heil! New-Jersey!

In Delaware bekamen die Radikalen auch „Prügel", und das war tüchtig!! Hurrrrrrrrrrräh, für Delaware!!!

In Minnesota hätten die Radikalen beinahe auch die „Kränk" kriegt, ihr Verlust ist schwer, doch ist der Staat zu den „Erz-Rebellen" übergegangen. Pfui, Teufel!

Wisconsin zeigt ebenfalls große demokratische Gewinne und wenn auch der Staat, welcher letztes Jahr mit 15,000 Majorität „schwarz" ging, nicht der Demokratie anheimfällt, so haben wir doch die Majorität der Usurpatoren auf beinahe „Null" reducirt. Kickerikihhh!

In Illinois gewannen die Demokraten beträchtlich; doch ist der Staat zu den Radikalen übergangen.

Von Kansas erfahren wir, daß das „Nigger"- und „Hoopskirts"-Stimmrecht niedergestimmt worden ist.

Wir legen unseren Lesern die telegraphischen Depeschen, so wie sie eingeliefert worden sind, vor:

Die Wahl in Massachusetts.

Boston, 7. Nov. Die Wahlberichte von 316 Gemeinden, die beinahe den ganzen Staat ausmachen, geben dem Gouverneur Bullock 95,589 und dem Adams 68,862. Bullocks Majorität ist 26,727. Dies ist ein Gewinn für die Demokraten von **44,000** Stimmen. Von den 195 Repräsentanten sind 155 Licenzmänner, somit Gegner des Spirituosenverbotgesetzes. John Quincy Adams ist, obgleich er nicht zum Gouverneur erwählt wurde, in Quincy doch zum Repräsentanten erwählt worden.

Die Wahl in Kansas.

Leavensworth, Kansas, 7. Nov. Nur von wenigen Counties sind bis jetzt volle Wahlberichte eingelaufen, aber alle, welche eiulaufen, lassen große demokratische Gewinne ersehen. Indessen giebt der Staat vielleicht doch eine geringe republikanische Majorität. Atchinson County, die Heimath des Senators Pomeroy, die seither republikanisch war, giebt eine entschiedene demokratische Majorität.

Die Stadt Leavensworth und die County geben 300 demokratische Majorität. Das radikale Evening Bulletin sagt: Die Berichte deuten einen republikanischen Sieg im Staat mit reducirten Majoritäten und die Niederlage des Constitutions-Amendements mit einem bedeutend stärkeren Votum an, als man erwartet hatte.

Die Wahl in Maryland.

Baltimore, 6. Nov. Die Wahlberichte laufen nur sehr langsam ein, jedoch ist die Thatsache gewiß, daß ein jedes öffentliche Amt in diesem Staate von Demokraten besetzt werden wird. Die demokratische Mehrheit im Staat beträgt 30,000.

Die Wahl in Wisconsin.

Milwaukie, Wisc., 6. Nov. Der Reingewinn der Demokraten im Staat Wisconsin beträgt so viel man bis jetzt weiß, 2004. Die Republikaner behaupten, daß Fairchilds mit etwa 4000 Majorität erwählt worden ist. Die Demokraten gestehen ihm eine Majorität von circa 3000 zu. Die Demokraten gewinnen 6 oder 8 Mitglieder der Assembly und 3 oder 4 Senatoren.

Die Wahl in New-Jersey.

Trenton, N. J., 6. Novbr. Die Demokraten haben bei gemeinschaftlichen Abstimmung in der Legislatur von New-Jersey eine Majorität von 22. und im ganzen Staat eine Mehrheit von 4,200.

Die Wahl in Illinois.

Chicago, 5. Nov. Die heutige Wahl ging ruhig vorüber. Es wurde nur ein Zweidrittels - Votum abgegeben. General Osborne, republikanischer Candidat für County - Schatzmeister, hat 4003 Majorität in der Stadt. Seine Majorität in der Country wird vermuthlich 5000 übersteigen.

Die arme Präsidentin.

Das Publikum wird mit Rührung und vielleicht auch zum Theil mit anderen Gefühlen vernehmen, in welcher Finanznoth sich die Wittwe des verstorbenen Präsidenten Lincoln befindet. Mrs. Lincoln ist genöthigt, die kostbaren Shawls, Mantillen, Spitzen 2c., welche während der Glanzperiode ihres Lebens in ihren Besitz gelangt, öffentlich zum Verkaufe auszubieten und auf das Mitleid der Verehrer ihres Gatten zu spekuliren, um einen anständigen Preis für den Kram zu erhalten. Sie, die vier Jahre lang gewohnt war, wie eine Königin zu schalten, erscheint in einer Situation vor dem Volke, die sich nicht viel von der einer Bettlerin unterscheidet.

Mrs. Lincoln klagt in den Briefen, deren Veröffentlichung sie nachträglich gestattet zu haben scheint, über die grobe Undankbarkeit der reichgewordenen republikanischen Politiker, die einst um ihre Gunst und Fürsprache buhlten und durch sie ergiebige Aemter und fette Contrakte erlangten. Diese Menschen, welche damals das Geld der Nation hunderttausendweise in ihre Säckel rafften, haben keinen Dollar übrig für ihre ehemalige Wohlthäterin. Es ist ein trauriger Wechsel.

Die Partei scheint nach dem Tode Lincoln's wenig oder gar kein Interesse mehr für seine Familie behalten zu haben. Die Bewilligungen, welche der Congreß machte, waren im Vergleiche zu den überschwänglichen Verherrlichungs-Reden, die wiederholt dem als Märtyrer Gestorbenen gewidmet wurden, schäbig genug. Wenn nur die Hälfte des Geldes, welches für Humbug-Paraden in New-York, Boston, Washington 2c. aus gegeben worden ist, der Wittwe zu Gute gekommen wäre, so brauchte sie heute nicht im Trödelmarkt mit ihrer Garderobe zu erscheinen.

(Correspondenz der „Pa. Staatszeitung")

Die Yankee-Politik oder der Abolitionismus und die Nemesis.

Strenge und unbedingte Erfüllung der Bundes-Constitution, wahre Würdigung der Freiheit, und Supremacy der weißen Race, sind die Grundprinzipien der Republik, worauf ihr Bestehen zur Wohlfahrt des Volkes beruht. Die Republik ist die schwierigste Regierungsform, die auf die Dauer zum Glück des Volkes zu wahren ist, weil sie Bürgertugenden erfordert, die nur auf einer allgemeinen guten Volksbildung beruhen; denn nur bei einer vorzüglichen Bildung und Befähigung des Volkes, ist wahre Würdigung der Freiheit möglich, ohne die ein Volk seine Freiheiten mißbrauchen und seinen Wohlfahrt gefährden würde; darum kann auch nur die edlere und befähigtere weiße Race eine Republik aufrecht erhalten und zwar auch nur dann, wenn sie die Tugenden besitzt, die zur Eintracht des Volkes unbedingt nötbig sind.

Nach diesen vorstehenden Wahrheiten, ist überall da, wo unter der edleren weißen Race Stufungen niederer Racen leben, die Supremacy der weißen Race unbedingte Erforderniß zum Bestehen und glücklichen Gedeihen der Republik; und nur solche der edleren weißen Race, der Freiheit und der Republik unwürdige Menschen, können diese Lehre anfechten! Die Negerrace zumal bildet die niedrigste Stufe der Leiter, die vom Thierreiche aufwärts führt, zu der edelsten vollkommensten Menschenrace, der als Meisterwerk der Schöpfung der große Schöpfer selbst das Gepräge seines göttlichen Ebenbildes gegeben hat, die Negerrace kann daher auch nur unter der Vormundschaft der weißen Race in der Civilisation bestehen.

Diese Lehren sind von jenen weißen Staatsmännern in der Constitution der Ver. Staaten ausdrücklich niedergeschrieben, welche diese Republik gründeten; die Neger sind dort auf die Stufe der Unmündigen und der Lehrlinge gestellt, die ihren weißen Vormündern oder Herrschaften als zum Dienste verpflichtet, gesetzlich anerkannt bleiben sollen, auch wenn die Staats-Einrichtungen oder Staats-Gesetze von Staaten in der Union im Laufe der Zeit verändert würden.

In der Republik nimmt die Constitution die Stelle des erblichen Thrones oder der erblichen Krone, und das souveraine Volk die Stelle des Monarchen ein; Schmähung und Mißachtung der Constitution ist daher in der Republik nichts anders als Unloyalität, und kommt dem Majestätsverbrechen gleich, denn das Gesetz des Landes und die Würde des republikanischen Volkes wird darunter verletzt.

Die Republik erkennt keinen anderen Patriotismus und keine andere Loyalität, als Achtung vor der Constitution und treue Erfüllung ihrer Gesetze, — und sie erkennt keinen anderen Hochverrath und keine anderen National-Verbrechen, als Mißachtung der Constitution und Verletzung ihrer Gesetze in Worten oder Werken!

Eine Bürgertugend und eine heilige republikanische Verpflichtung ist daher auch, die Constitution mit allen ihren Rechten und Verpflichtungen vor gewaltsamer Verletzung zu beschützen, und im Kampfe für die constitutionellen Rechte, der eigenen, wie die der Andern, opfermuthig Gut und Blut einzusetzen, um der Bundes-Constitution volle Achtung zu verschaffen: „das Bürgen ist der Grundriß republikanischer Prinzipien"!

Das Volk der südlichen Staaten hat der Republik die meisten Staatsmänner geliefert, auf welche heute noch, und auch alle zukünftige Zeiten, das Volk stolz sein kann, und das Volk des Südens hat eben so auch die Prinzipien der Republik treu erfüllt und stets die Constitution der Väter heilig gehalten. Es hat Gut und Blut opferwillig eingesetzt für seine republikanischen constitutionellen Rechte, wie es einem republikanischen Volke seine Pflicht erfordert; dagegen ist die Yankee- oder Abolitionisten-Partei, die unloyale und revolutionäre Partei der Republik seit ihrem Bestehen gewesen! Sie war die rebellische Partei, welche die Constitution auf die hochverrätherischeste Weise geschmähet, und unsere republikanischen Institutionen zu stürzen gesucht; sie, die alte constitutionsfeindliche Secessionisten - Partei, die das südliche Volk so lange mit der Ausstoßung aus der Union bedrohete, und dem nördlichen Volke den Fluch Gottes verkündigte, falls es noch fernerhin mit dem Volke des Südens in der Union verbliebe; hat trotzdem, als das Volk des Südens freiwillig aus der Union zu treten sich erklärte, einen Krieg gegen die Südstaaten begonnen unter dem gleißnerischen kriegslistigen Titel: „Krieg für die Union"! Wohlan, das nördliche Volk hat sich von diesem Kriegstitel verleiten lassen, im Glauben, daß es der Erhaltung der Union gelte, sein Gut und Blut im Kampfe gegen die Südstaaten einzusetzen, theils freiwillig, theils gezwungen. Irren ist menschlich — und es sei ferne, den freiwilligen oder gezwungenen Kriegern der Nord-Armee irgend welchen Vorwurf zu machen, daß sie gegen das brave, echt patriotische, republikanische Volk der Südstaaten gefochten haben, im Glauben, daß der Sieg die Erhaltung der Union und die Einheit des großen Volkes der Republik der Ver. Staaten bezwecke, und daß nach dem Frieden die allgemeine Wohlfahrt gesichert; dagegen aber muß das nördliche Volk nach den Thatsachen auch einsehen, sammt seinen tapferen Kriegern, daß die Constitution höher steht und heiliger ist als die Union, denn mit der strengen und treuen Erfüllung der Constitution versteht sich die Erhaltung der Union von selbst.

Befolget das Volk die Prinzipien der Republik, und bestraft jede Verletzung der Constitution als Hochverrath und Meineid, des Bürgereides Bruches, so wird auch die Union erhalten auf alle Zeiten.

Das Volk der Südstaaten war ganz in seinem Rechte, die Chicago Platform der constitutionsfeindlichen Abolitionisten-Partei, war eine Verletzung der Constitution, und der Präsidentschafts-Candidat, der diese Platform zu halten sich verpflichtete, durfte nach republikanischen Prinzipien nicht zur Ablegung seines Amtseides zugelassen werden, bevor er nicht dem Volke die feierliche Erklärung gegeben: „daß er jene unconstitutionelle Plattform nicht berücksichtige, sondern während seiner Amtsdauer die Constitution nach ihrem Wortlaute treu erfülle", — das ist nicht geschehen — Herr Lincoln hat als Fanatiker bei seinem Amtseide, einen Meineid geschworen; kein Staat und keine Bürger brauchte ihn als gesetzlichen Präsidenten anzuerkennen! „Der Zweck heiligt das Mittel", das war sein fanatischer Grundsatz.

Ohne die Ehrlichkeit und strenge Rechtschaffenheit des beklagenswerthen Präsidenten Lincoln zu bezweifeln, so ist der Meineid, den er bei dem Antritt seines Amtes beging, als er die treue Erfüllung der Bundes - Constitution beschwor, eine unleugbare Thatsache; denn ihm galt als Fanatiker die Verpflichtung auf die unconstitutionelle Chicago Platform höher, als der Amtseid auf die Constitution; die Befreiung der Neger-Sclaven stand bei ihm heiliger, als die Erfüllung der beschworenen Constitution; während aber der beklagenswerthe Mann eben als Fanatiker dem Volke unzurechnungsfähig gelten muß, der um seiner Ehrlichkeit willen nur von den Parteiführern der Yankee-Abolitionisten-Partei als Werkzeug ihrer hochverrätherischen Pläne mißbraucht wurde, so vermindert dieser Umstand dennoch die Verbrechen nicht die unter Lincolns Administration am Volke verübt wurden, und deren Folgen bis jetzt insbesondere das Volk der Südstaaten vernichtend betroffen haben, nur fällt die große Schuld auf jene Führer der Yankee - Abolitionisten - Partei.

„Die Constitution muß erfüllt werden; über „nothwendige Verbesserungen im Laufe der Zeit, „enthält sie ihre ausdrücklichen Bestimmungen, „unter denen Zusätze auf gesetzliche Weise zu geschehen haben, die nicht umgangen werden dürfen", das sind die Garantien republikanischer Institutionen, daß sie nicht von einer zufälligen Majorität willkürlich umgestürzt werden können, das sind die Garantien der Rechte Einzelner so wie der Rechte Aller. Wenn durch die Willkür und Gewaltherrschaft einer Partei die Bundes-Constitution keine Garantien mehr bietet, so haben die bedrohten Staaten ein Recht aus dem Bunde zu treten, und auf Grund der Constitution waren die südlichen Staaten nicht im Zustande der Rebellion zu erklären, und nicht mit Waffengewalt unter Verletzung ihrer Constitutionellen Rechte in den Bund zu zwingen, aus dem sie von der herrschenden Partei hinausgestoßen werden sollten, auf die lästerlichen Beschuldigungen; daß ihr Verbleiben im Bunde dem Volke der Nordstaaten nur Fluch brächte 2c.! Demnach war das Volk der Südstaaten in seinem Rechte, aus dem Bunde zu treten und für seine Staatsrechte sowie für die Aufrechterhaltung seiner republikanischen Institutionen und für die Supremacy der weißen Race zu fechten.

Für was aber hat in der That das Volk des Nordens gefochten? Nur für die Gewaltherrschaft der Yankee-Partei, die durch den Bürgerkrieg, durch die Zwietracht des Volkes eine Militärdespotie zu errichten suchten, die sie auf alle Zeiten in der Herrschermacht erhalten sollte.

Noch ist sie nicht ganz errichtet; das südliche Volk ist noch nicht ganz vernichtet. Die Neger-Aufstände und das Massacre der südlichen weißen Bevölkerung noch nicht gelungen, auch das Volk des Nordens noch nicht unter die Säbelherrschaft weißer- und Neger - Söldlingen gebeugt, aber die Demoralisirung der Neger ist vollendet; auch sind die Neger nicht nur auf Kosten des Volkes als Yankeegarde blut- und beutegierig verbreitet, sondern auch bewaffnet und mit Yankee-Bosheit, Neid und Rachsucht ausgerüstet. Kurz, Alles ist jetzt mit schlauer, wilder John Brown's Banditen-Politik auf dem Punkte des Zusammensturzes der Freiheit und der republikanischen Institutionen; entweder wird bald auch das nördliche Volk von schwarz und weißen Kriegsknechten gebeugt werden unter das Yankee-Joch, oder die Werkzeuge der Yankees, die demoralisirten und Yankisirten Neger mit sammt der Yankeeführerschaft wird umgekehrter Weise darniederliegen, und der Patriotismus so wie der Hochverrath nach den wahren Prinzipien der Republik anerkannt werden zu festern, unerschütterlichen Pfeilern der Republik und besseren Garantien für die Sicherheit, den Frieden und Wohlfahrt des Volkes.

Hoffe ein jeder treue Bürger das letztere und halte sich im Kampf zur Demokratie; sie hat unter Washington und allen den ritterlichen Kampfgenossen, welche die Constitution unterschrieben, die Republik geschaffen und sie ist es auch nur, die ihre Schöpfung zur Wohlfahrt des Volkes erhalten kann!

F. H.

Wilmington, Del., 3. Nov. 1887.

Anecdoten von Frau Lincoln.

(Correspondenz des Philadelphia Telegraph.)

Daß Frau Lincoln, wie der N. Y. Herald sagt, immer liberal und unterwürfig war, möchten wir stark bezweifeln, denn es ist Thatsache, daß sie ihren Gemahl laut schalt und seine Freunde oft beleidigte. Unmittelbar nach seiner Nomination von der Chicago Convention trafen einige hervorragende Mitglieder der republikanischen Partei Hrn. Lincoln im Hotel in Springfield, Jll., und er blieb dort bei ihnen während des Abends; sie sprachen mit einander über seine Aussichten auf Erwählung, und die wahrscheinliche Folge für das Land, und da es schon spät geworden war, erboten sie sich, den Präsidentschafts-Candidaten heimzubegleiten. Als Hr. Lincoln an die Thüre seines Hauses klopfte, erschien augenblicklich der mit einer Nachthaube bedeckte Kopf seines „Weibchens" an einem Fenster im zweiten Stock und gab ihm, unbekümmert um die anwesenden Ohren und Augen, eine Gardinenpredigt für sein spätes Heimkommen, deren sich Madam Candle nicht hätte zu schämen brauchen, und das Fenster schließend, rief sie: „Abe Lincoln, in die Thür kommst du heute Nacht nicht mehr: steck' deine langen Beine über die Hinterfence," was der Präsidentschafts-Candidat thun mußte, wenn er in's Haus kommen wollte. Das war ihre Sanftmuth und Unwürfigkeit, die vielleicht unter einer gewissen Klasse von Weibern dafür angesehen wird, die aber einer achtbaren Hausfrau fremd ist.

Als Gebieterin im Weißen Hause herrschte sie zu unumschränkt, um einem Volke zu gefallen, das so strenge auf seinen Rechten und Privilegien besteht, wie diese große Yankee Nation. Ein Theil des Präsidentenhauses ist ausschließlich zur Benutzung der Familie des Präsidenten bestimmt, während gewisse andere Theile desselben immer dem Volke zum Besuch und zur Besichtigung offen standen. Außer dem östlichen Zimmer sind der Rothe und Blaue Besuchsaal, vor der Ankunft der Frau Lincoln, allen Besuchern zugänglich gewesen; sie aber befahl sie alle zu schließen außer dem östlichen Zimmer. Das Schließen des Rothen Saales war besonders anstößig, da es das Gemälde Washington's, von Stuart, enthält, das ein lebensgetreues Bildniß desselben ist, und jener Saal von allen wahren Amerikanern als eine Art Mecca betrachtet wird.

Es mag sein, daß Frau Lincoln die Zimmer aus einem natürlichen Schamgefühl vor Besuchern verschließen ließ, da fast jeder darin befindliche interessante Gegenstand die Beweise des größten Vandalismus an sich trug, die nicht von Besuchern, wie versichert wird, sondern von den Bleifedern und dreckigen Fingern jenes jugendlichen Wunders von Humor und seinen Sitten, des „Kleinen Tad," herrührten, welcher mil wahrem Künstlergenie allen Büsten welche die nach den öffentlichen Zimmern leitenden Corridors zierten, Backenbärte, Schnurrbärte und Augenbrauen mit geschwärztem Kork applicirt hatte.

Nachdem die Tage ihres Stolzes und ihrer Macht vorüber waren, und als man meinte, sie trauerte über den Märtyrertod ihres Mannes, der das Herz der Nation mit Schrecken und Betrübniß erfüllte, wußte Frau Lincoln, durch die Verbreitung des Gerüchtes. daß sie bald Mutter werden würde, es dahin zu bringen, daß sie noch viele Wochen lang Besitzerin des Präsidentenhauses blieb, und Hrn. Johnson und seine Familie draußen hielt. Während dieser Zeit eignete sie sich alle werthvollen Sachen im Hanse mit Einschluß der goldenen Gabeln, Löffeln, 2c., die der Wittwe des Präsidenten ebenso wenig gehören, als die Kronjuwelen England's der Königin von England, zu und packte sie als ihr Eigenthum ein. Sie plünderte das Weiße Haus so rein aus, daß das Präsidentenhaus wieder ganz neu ausmöblirt und mit Geräth versehen werden mußte, um es für den jetzigen Bewohner anständig und wohnlich zu machen.

W. A. Y.

Darf es geduldet werden?

In den Augen der Radikalen ist keiner loyal, der nicht radikal ist. Kentucky hat seine Vertreter in den Congreß gewählt. Sie werden nicht zugelassen, weil man nicht weiß, ob sie—loyal sind. Das ist grade so, als wenn eine christliche Sekte ein Committee ihrer Geistlichen ernennen wollte, die Rechtgläubigkeit einer andern, ganz verschiedenen Religonssekte zu untersuchen. Würde dies Committee wohl berichten, daß diese andre Sekte „rechtgläubig' sei. Ebenso: Wird wohl ein radikales Congreß-Committee berichten, daß ein qemokratisches Congreßmitglied rechtgläubig oder loyal sei!? Was hat überhaupt der Congreß darnach zu fragen? Wenn die Majorität eines Congreß - Distrikts ihren Vertreter wählt, was geht es den Congreß an, ob dieser Demokrat oder Republikaner ist! Was würde man in dem monarchischen Preußen sagen, wenn die zufällig reaktionär gesinnte Kammer einen Volksvertreter wegen seiner politischen Gesinnung nicht zulassen wollte? Es würde doch wohl bald eine Revolution geben. Und hier in dem freien Amerika, dulden wir das?!

Aus Europa.

Höchst wichtige Nachrichten aus Italien.

Große Schlacht bei Tivoli.

Garibaldi geschlagen und in Gefangenschaft.

Paris, 4. November, Abends. Heute Morgen nm 6 Uhr machten die Päpstlichen, unterstützt von den beiden unter dem Commando des Generals de Failly stehenden beiden französischen Zouavenregimentern, einen Angriff auf die Garibaldi'schen Freischaaren, die sich bei Tivoli aufgestellt hatten. Es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den päpstlichen Truppen und den Insurgenten, bei denen sich die Franzosen, die in der Reserve blieben, jedoch nicht betheiligten. Auf beiden Seiten wurde sehr waster gekämpft: Garibaldi mußte nach vierstündigem Gefecht zurückweichen, da es einem päpstlichen Gensdarmenregimente gelungen war, seine linke Flanke zu umgehen und seine Rückzugsline bedrohte. Er schlug sich nach Monte Rotondo durch, erhielt 1000 Mann Unterstützungen und hielt den ungestümen Angriffen der päpstlichen Infanterie, die zweimal den Ort vergeblich zu stürmen versuchten, Stand. Da rückten die beiden französischen Regimenter aus der Reserve in das Centrum des ersten Treffens, ein nochmaliger Sturm erfolgte und die Garibaldianer wurden geworfen. Dreitausend Insurgenten wurden getödtet, verwundet oder gefangen genommen. Garibaldi und sein Sohn Menotti wurden in Terni festgenommen und als Kriegsgefangene nach Florenz gesandt.

Viertausend Garibaldianer, die den Insurgenten zu Hülfe eilen wollten, wurden aufgehalten und entwaffnet.

Florenz, 6. Nov., Abends. Garibaldi ist als Gefangener in Vigevano, im Piemontesischen; er macht seine Rechte als amerikanischer Bürger geltend und, wie man sagt, wird der amerikanische Gesandte in Florenz ihm demnächst einen Besuch machen.

Paris, 6. Nov., Abends. Eine französische Division, welche in Rom eingerückt war, ist bereits wieder nach Civita rechia abmarschirt; der übrige Theil der noch in Rom weilenden franzäsischeu Truppen wird bald nachfolgen.

Die französische Armee wird während der Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien in Civita rechia und Umgegend bleiben.

Arbeiter-Aufstände in Paris und London.

Paris, 5. Nov., Morgens. Mehrere Aufstände, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Paris ausbrachen, wurden von der Polizei unterdrückt.

London, 5. Nov., Nachmittags 5 Uhr. Sehr ernstliche Aufstände brachen gestern und vorgestern in Exeter (London) aus. Sämmtliche Brot- u. Fleischläden wurden geplündert; in einigen Theilen der Stadt brachen Feuer aus, die offenbar angelegt waren. Es herrscht eine große Aufregung in London und die städtischen Behörden haben die Regierung ersucht, die Ordnung durch Truppen wieder herstellen zu lassen.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Nov. Die Heirath des Königs Georg von Griechenland mit der Prinzessin Olga fand heute unter großem Pompe statt.

Deutschland.

Das Eheverlöbniß zwischen dem König von Bayern und der Herzogin Sophie ist mit gegenseitiger Zußimmung wieder aufgelöst worden, Nach einer Lesart war dem König die Braut zu zornig. Es soll einmal dazukommen sein, als sie ihre Zofe mit Ohrfeigen traktirte. Nach einer andern Lesart bedeute; die Lösung des Verhältnisses die Zurückweisung des östreichischen Einflusses.

In Braunschweig hirrscht große Aufregung durch ein immer mehr Wahrscheinlichkeit gewinnendes Gerücht, daß Herzog Wilhelm von Braunschweeig, mit dem die Braunschweiger Werlfenlinie ausstirbt, durch Testament und geheimen Erdvertrag, deu Exkronprinzen von Hannover Ernst August zum Nachfolger im Herzogthnme Braunschweig ernannt, und daß Preußen gegen dieses Arrangement bis jetzt keine Einwendungen erhoben haba.

Hayti.

Havana, 5. Nov. Zu Hayti ist eine Revolution zu Gunsten des Montez gegen den Präsidenten Salnave ausgebrochen.

Mexiko.

Havana, 5. Nov. Die neuesten Berichte von Mexiko sagen, daß der Ausbruch einer Revolution gegen den Präsidenten Juarez jeden Augenblick zu erwarten ist.

Santa Anna und Frau sind hier angekommen und werden eine Zeitlang hier bleiben.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, November 14, 1867.

Verzeichniß der Jurors, Welche in der Court von Common Pleas von Lancaster County, anfangend den ersten Montag (den 2ten) im December 1867, zu dienen haben:—

Samuel Boyd, Drumore; Ezra Burkholder, Esq., West Earl; Thomas Dinan, Stadt; Jos. B. Davis, Colerain; John Deaner, Stadt; Christian Erisman, Rapho; Abraham Frantz, Manor; Abraham Funk, Manor; Robert Gibson, Little Britain; Henry B. Graybill, West Earl; Daniel L. Grosch, Manheim Township; Christian L. Hunsecker, Manheim Township; Henry Hegener, sen., Stadt; John Hamilton, Stadt; Georg Hogentobler, Washington Boro; Samuel Harley, Bart; Weidler W. Kinzer, Earl; Sylvester Kennedy, Salisbury; Joseph Knotwell, Manor; Henry G. Lipp, Stadt Christian H. Moyer, Manor; William Miller, Columbia; Elias McMillen, Stadt; Robert Marwell, Sadsbury; Rev. William F. P. Noble, Sadsbury; Ambrose Pownall, Sadsbury John H. Risser, Mountjoy Township; John Rohrer, West Lampeter; Julias L. Schuman, Manor; Smith Snodgraß, Little Britain; Joseph C. Snyder, Stadt; Joseph Umble, Esq., Salisbury; Joseph C. Walker, Salisbury; James Woodrow, Little Britain; L. N. S. Will, Mountjoy Boro: Daniel Weidman, Elisabeth Township.

Die Court der Common Pleas. —In der Court von Common Pleas von voriger Woche, kam unter andern folgende Fälle zur Verhandlung:

John Roland machte eine Anklage gegen seine Frau Mary Roland, um eine Ehescheidung zu erlangen, anhängig. Die betreffenden Parthien wohnen in der Nachbarschaft von Maytown, in diesem County. Das Verhör nahm drei Tage in Anspruch, und Umstände von der traurigsten Art, wurden an den Tag gelegt. John Roland ist ungefähr 67 Jahre und Mary Roland 62 Jahre alt. Sie hatten acht Kinder, von welchen noch fünf Kinder am Leben sind, und das älteste 41 Jahre alt ist. Nachdem sie beinahe vierzig Jahre zusammen gelebt hatten, wird Mary Roland der ehelichen Untreue beschuldigt, indem sie verbotenen Umgang hatte mit einem deutschen Knechte, Namens Schwarzkopf, der bei ihueu als Knecht diente. Nachdem die Sache Roland bekannt wurde, schickte er den Deutschen fort, und um die Familie vor öffentlicher Schande zu schützen, bringt er erst nach sechs Jahre die Klage für Ehescheidung, da alle frühere Bemühungen eine friedliche Trennung zu bewerkstelligen, fehlschlugen. Das Zeugniß wurde von den Anwälten auf beiden Seiten völlig erörtert, und nachdem die Jury eine ganze Nacht über die Sache in Berathung war, brachten sie ein Verdict zu Gunsten des Klägers ein, wodurch die Schuld der Frau bestätigt wurde.

Die Jury in dem Falle von David Steinmetz, gegen die Reading und Columbia Eisenbahn für die Erlangung von Schaden an der Brauerei des Klägers, wurde entlassen, da sie sich nicht über ein Verdikt einigen konnte.

Entdeckung von Eisenerz. — Herr John Haldeman hat ein ganz ausgedehntes Lager von magnetischem Eisenerz auf seiner Bauerey, in Canoy Township, in diesem County entdeckt. Wie wir vernehmen, hat Henry Musselman von den Marietta Hochöfen ihm $30,000 für zwei Acker dieses Landes angeboten. Eli Boweu hat ebenfalls auf die Beuerey von Henry Gingrich in derselben Linie mit dem obigen Lager eine Erzgrube geöffnet, welche sehr gute Resultate verspricht. Das Erz ist das schwarz-magnetische Oxyd, ist leicht zugänglich, und die Quantität verspricht sehr groß zu werden. Mehrere hundert Tonnen sind bereits herausgenommen worden.

Eisenbahn-Unglück.—Willen Trappnell, ein Arbeiter auf der Pennsylvania Eisenbahn, wurde vorigen Donnerstag, während er Karren in dem Depot zu Philadelphia wegschob von denselben überfahren, und ein Bein und ein Arm wurden ihm abgeschnitten. Er starb bald darauf. Er wohnte in Lancaster und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Der Verstorbene diente im Krieg und war 1ster Lieutenant von Comp. D. 1. Pennsylvania Reserve-Regiment.

Bankerott geworden. — Richter J. S. Helfenstein, allgemein, wenn nicht rühmlichst bekannt, als einer der Spekulanten, welche die alte Lancaster Bank aufrieben und ernstliche Eingriffe in die Taschen von vielen unserer Bürger durch ihre Kohlen und andere Operationen machten, ist einer der zwei Applikanten für den Nutzen des Bankerott-Gesetzes in Northampton County in diesem Staate.

Gehen Nach Maryland und Virginien.—Die Hagerstown Zeitungen melden die Ankunft daselbst von vielen Bauern aus Lancaster und York Counties auf dem Wege nach dem Virginier Thal, um Bauereien zu kaufen. Sie sind alle jene fleißige, intelligente und wohlhabende Klasse von Bauern, welche die östlichen Counties von Pennsylvanien in einen Garten verwandelt haben.

Todt gefunden.—Wesley H. Gordon, von York County, welcher mit dem Bücherverkauf 2c. in diesem County, beschäftigt war, wurde vorletzten Dienstag Morgen in der Wohnung Tobias Kauffman's, wo er sich zu der Zeit aufhielt, todt gefunden. Coroner Leonard hielt eine Leichenschau, und die Jury fällte ein Verdikt, daß der Verstorbene durch natürliche Ursachen zu seinem Tode kam.

Plötzlicher Tod. — Vorigen Montag als William Dewees, ein Schullehrer in Adamstown, in diesem County, auf dem Wege nach dem Schulhause war, wurde er vom Schlagfluß getroffen und stürzte innerhalb fünfzig Yards vom Schulhause nieder und verschied. Herr Dewees war von Sadsbury Township, und etwa 64 Jahre alt.

Sonderbare Sterblichkeit. —Seit einigen Tagen sind mehrere der Arbeiter in einer hiesigen Fabrik, von einer dem Krampfe ähnlichen Krankheit befallen worden, und zwei sind bereits daran gestorben, und andere liegen gefährlich erkrankt darnieder.

Endlich aufgefunden, ein Mittel, welches nicht nur Linderung bringt, sondern auch jenen Feind der Menschheit, Schwindsucht, und alle die vielen verwandten Krankheiten, wie Husten, Erkältungen, Halsübeln, kranke Lungen Influenza u. s. w. mit welcher selbe begleitet ist, heilt. Das Mittel, welches wir meinen, ist Dr. Wistar's Balsam von wilden Kirschen, bereitet durch Seth W. Fowle & Sohn, Boston.

Dauerhaftigkeit des Holzes.—Es gibt Gebäude, deren Material an Holz unzerstörbar erscheint. Das Dach von Westminsterhall ist mehr als 450 Jahre alt. In Sterling sind Schnitzereien von Eichenholz, die vor 300 Jahren angefertigt, von der Zeit unberührt scheinen und die Dachsparren der Basilika von St. Paul in Rom waren nach tausendjährigen Gebrauch vollkommen wohlerhalten und brauchbar.

„Es giebt Leute," sagte Henry Ward Beecher neulich in einer Sonnlagspredigt, „die es für eine große Sünde halten, sich am Sonntag barbieren zu lassen, und doch die ganze Woche nichts Anders thun, als ihre Nebenmenschen über den Löffel barbieren; Leute, die es für eine Sabbathschändung ansehen, am Sonntag ihre Schuhe zu schwärzen, und die Woche durch keine bessere Unterhaltung kennen, als den Charakter ihrer Nebenmenschen anzuschwärzen.